



Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 288

Sonntabend, den 8. Dezember.

1855.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Donnerstag, 6. Dezember. Der Kaiser ist heute nach Compiègne abgereist. Der König von Sardinien wird morgen wieder hier eintreffen.

London, Donnerstag, 6. Dezember. Heute überreichte der Prinz Albert der deutschen Legion die Fahnen.

Orientalische Angelegenheiten.

Nach einer Privatmittheilung der „Oesterr. Ztg.“ aus Odessa vom 27. November wird General Liders dort den Winter über sein Hauptquartier aufschlagen; die gegen Nikolaeff und Dschakoff abgegangenen Truppen trafen in großer Zahl wieder in Odessa ein. Die Getreidepreise waren in Folge der letzten Truppenanhäufungen sehr gestiegen. Am 26. hatte man bereits 7° Kälte.

Wie man dem „Nord“ aus Baktschiserai meldet, sind die russischen Bataillone in den ersten Tagen nach dem Rückzuge aus Sebastopol bis auf 264 Mann zusammengeschmolzen gewesen, jetzt aber wieder bis auf etwa 600 Mann komplettirt. — Es ist bereits bekannt, daß bei einer Anzahl von Regimentern, die lange an der Verteidigung Sebastopols Theil genommen, mehrere Bataillone durch die Einverleibung von Reichswehrbrüdern ersetzt wurden.

Nach französischen Berichten hat die türkische Regierung Nachrichten aus Kars bis zum 3. November erhalten. An diesem Tage hatte die Garnison mit Erfolg einen von Murawiew in Person gegen ein am Fuße des Forts Thamas-Tabia gelegenes Dorf geführten Sturm abgeschlagen. Das Dorf ward jedoch von den Russen, als dieselben sich zum Rückzuge gezwungen sahen, niedergebrannt, nachdem dieselben etwa 30 Tode und 50 Verwundete bei dem Sturme eingebüßt hatten. Trotz dieses neuen Sieges war die Lage der Garnison wegen Mangels an Lebensmitteln verzweifelt. Die türkische Regierung schickte Transportschiffe nach Cypatoria, um Truppen von dem dortigen türkischen Korps nach Vanum überzusetzen. Dieselben sind zum Marsche nach Kars bestimmt. — Die Korrespondenzen der „Times“ aus Konstantinopel führen mit Bitterkeit Beschwerde, daß man das englisch-türkische Kontingent nicht, wie im Anfange bestimmt war, nach Anatolien überzuführen habe, wo es eine so rühmliche Aufgabe würde haben lösen können, während man nach langem Hin- und Herschwanzen es nun in wenig erproblicher Weise in der Krim verwende. Indem man der Pforte diese Truppen entzog, schwächte man sehr bedeutend ihre Mittel, Kars rechtzeitig zu Hilfe zu kommen. Die Reiterei des Kontingents ist nach verschiedenen Irrfahrten an der Küste der Krim endlich wieder in Konstantinopel angelangt.

Eine Korrespondenz der Pariser „Presse“ meldet, daß der Serrafier 14 Millionen Piaster zur Zahlung der rückständigen Löhnungen verlangt; die Beaufsichtigungs-Kommission erwartet die Belege, um einen Entschluß zu fassen. „Es ist übrigens Zeit, daß man sich mit den Winter-Verproviantirungen beschäftigt“, legt der Berichterstatter hinzu. (Die Kommission scheint den Grundsatz zu befolgen: Fiat justitia, pereat mundus!) Auf den Prinzen-Inseln sitzen jetzt über 2000 russische Gefangene, von denen die Amputirten und Kranken ausgewechselt werden sollen. Die Russen haben noch 70 französische Offiziere und 700 Soldaten, die der Auswechslung harren.

Die „Oesterr. Zeitung“ bringt „von unterrichteter Seite“ folgende Darstellung der Verhaftung Türks: „Das R. K. Oberkommando in Bukarest wurde schon vor geraumer Zeit in Kenntniß gesetzt, daß der Detacheur Türk in seiner neuen Eigenschaft als englischer Verpflegungsbeamter gesonnen wäre, die Donau zu überschreiten und ungeachtet seiner positiven Strafschuldigkeit sogar die Absicht hege, nach Bukarest zu kommen. Das R. K. Stationskommando in Giurgewo wurde demzufolge beordert, ein wachsameres Auge auf den Deserteur zu haben. Eine telegraphische Depesche jenes R. K. Stationskommando berichtete indes an das Bukarester Oberkommando, daß Türk bereits auf dem Wege der walachischen Hauptstadt sich befinde. Türk war in der That an einem Morgen dort eingetroffen und verfügte sich auch sogleich, nachdem er eine Wohnung im Gasthause genommen, zu dem englischen General-Konsul Colquhoun. Er wurde jedoch schon sorgfältig bewacht. Von dieser Visite zurückgekehrt, befahl Türk in seinem Gasthose ein splendidcs Diner, an welchem auch zwei englische Offiziere Theil nahmen. Während dieses Diners wurde reichlich Champagner servirt; es herrschte bald die ungebundenste Fröhlichkeit, namentlich freute sich Türk auf das Lebhafteste seiner glücklichen Situation, die ihm, einem österreichischen Deserteur, gestattet, den österreichischen Militärbehörden fern und ungefährdet in das Ansehen zu blicken. Die Ausdrücke, in welchen er seiner Freude und seinem Hohn Luft machte, schienen selbst seine Tafel-Genossen nicht sehr angenehm zu berühren. Des Abends verfügte sich Türk neuerdings zu Herrn Colquhoun. Er verweilte dort längere Zeit und kehrte ziemlich spät nach seinem Gasthose zurück. Unterdessen war bereits eine kleine Truppen-Abtheilung in jenen, dem Gasthose zunächst befindlichen k. k. Stallungen aufgestellt, um im Falle

gewisser Eventualitäten sogleich bei der Hand zu sein. Am andern Morgen verfügte sich ein k. k. Offizier an der Spitze eines Pfluges vor den Gasthof, in welchem Türk einlogirt war. Die Mannschaft wurde in geeigneter Weise postirt, während der Offizier mit vier Mann sich in den Gasthof begab. Zwei Mann wurden vor Türks Zimmerthür postirt, mit den andern beiden trat der k. k. Offizier in das Zimmer, wo der Deserteur sich mit den schon erwähnten beiden englischen Offizieren befand. Türk war noch im Negligé Anzuge. Der k. k. Offizier erklärte ihm sofort, daß er, als österreichischer Deserteur u. s. w., dessen Namen an den Galgen geschlagen und der nach den bestehenden k. k. Militärgesetzen zum Tode verurtheilt worden, sein Gefangener sei, den er, falls er sich zur Wehre setzen wolle, auf dem Flecke niederschließen lasse. Kaum hatte der k. k. Offizier diese Worte gesprochen, als Türk nach der englischen Uniform langen wollte, die in seiner Nähe lag. Er wurde daran verhindert. Der k. k. Offizier ließ ihm einen Soldatenmantel umwerfen und bemerkte, daß Türk jener Maske nicht ferner mehr bedürfe, indem dieser Rock, nämlich der österreichische Soldatenmantel, ihm zukomme. Türk wurde unter Eskorte nach dem Militär-Stockhause gebracht und bald darauf in die k. k. Staaten, welche er unbefugt und wegen eines schweren Verbrechens verlassen, unter Militärbegleitung abgeführt. Er befindet sich derzeit zu Carlsbug in Siebenbürgen.“

Die Pariser Blätter, welche aus Rücksicht für die österreichische Allianz lange Zeit nur sehr sparsame Berichte über die Verhältnisse in den Donaufürstenthümern brachten, sind durch das Geschick des Dr. Schramm veranlaßt worden, wieder etwas ausführlicher auf diesen Gegenstand einzugehen. Die „Presse“ bringt mehrere offizielle Aktenstücke, die ihr unter dem 23. November aus Bukarest zugegangen sind. Es sind dies Berichte mehrerer Beamten der walachischen Regierung, der Präfekten von Tergowisch, Giurgewo und Kimpolungo und der Polizeiverwaltung von Bukarest vom September, Oktober und November. Es werden bis in die Einzelheiten eine Anzahl von Konflikten mit österreichischen Soldaten mitgetheilt, welche öfter mit tödtlichen Verwundungen endeten. In der Regel gaben die Quartierverhältnisse zu denselben Veranlassung. Die walachischen Beamten führen Klage, daß die Soldaten sich in dieser Beziehung an die mit der österreichischen Regierung vereinbarten Festsetzungen sehr wenig hielten, vielmehr sich ohne Umstände und öfter mit Anwendung roher Gewalt in den Besitz von Zimmern, Hausgeräth u. s. w. setzten, die eben ihren Beifall fänden. Auch die bereits erwähnten Einbrüche in die Weinberge in der Umgegend von Bukarest und andre Vergehungen gegen das Eigenthum kommen mit allen Details zur Sprache. Die Beamten drücken ihre Verzeiwung aus, diesen Dingen irgendwie zu steuern. Ein weiter mitgetheiltes Privat Schreiben aus Krajowa vom 15. November zieht eine wenig schmeichelhafte Parallele mit der Besetzung der kleinen Balachei durch die russische Armee, deren gemeine Soldaten sich durch Gutmüthigkeit und Anspruchslosigkeit sehr vorthelhaft unterschieden hätten. Weder von den Russen noch von den Türken sei man gewöhnt gewesen, daß bei den kleinsten Unannehmlichkeiten sogleich nach dem Säbel gegriffen werde. Die Offiziere einiger Regimenter, die lange in Italien gestanden, hätten anerkannt, daß diese läbliche Gewohnheit durch das Verhältnis zu der dortigen Bevölkerung sich allmählig so festgesetzt habe, daß dagegen schwer etwas auszurichten sei.

Aus Petersburg, 26. Novbr., wird der Agentur Gavas gemeldet: Admiral Putiatin, Befehlshaber des russischen Geschwaders im süßen Meere, ist hier eingetroffen. Ueber das Schicksal des Geschwaders verlautet jedoch nichts. Man glaubt, daß die in den nächsten Tagen erscheinende Nummer der Monatschrift Magasin maritime interessante Aufschlüsse über die Lage dieses Theiles der Flotte geben wird. Ein Kaufmann in Moskau, Namens Koforeff, hat dem Heere 100,000 Silber-Rubel zum Geschenk gemacht. Die Nordische Biene hält dem Handelsstande, der durch Gewinnsucht und Verschwendung eine allgemeine Zehrung der Erzeugnisse des Gewerbefleißes hervorruft, eine Strapredigt. Seit vorgestern haben die Schlittenfahrten in Petersburg begonnen.“

Berlin, vom 8. Dezember.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Erziehungs-Zuspector Kopp zu Berlin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und dem Hauptmann von Wartenberg, im 18ten Infanterie-Regiment, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den Kreisgerichtsrath Stollberg zu Stolp in Pommern zum Direktor des Kreisgerichts zu Schwy; ferner die evangelischen Pfarrer Erdmund Alexander Sondermann für die Diocese Cörlin, Johann Carl Ferdinand August Krowow für die Diocese Cörlin, Johann Carl Herrmann Klopsch für die Diocese Naugard, zu Superintendenten zu ernennen; desgleichen dem Geheimen expedirenden

Sekretair und Kalkulator in der Admiralität, Ernst Ludwig Müller, den Charakter als Rechnungs-Rath; so wie dem Appellationsgerichts-Sekretair Schmelting zu Ratibor bei seiner Entlassung aus dem Justizdienste den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 7. Dezbr. Der König traf heute Vormittag von Charlottenburg hier ein und stieg im Königl. Schlosse ab. Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist von Koblenz wieder hier eingetroffen.

Dem Gräfl. Schwerinschen Hause ist wegen des gemeinsamen Besitzes der Domaine Spantefow in Borypommern, den es unter einem der früheren Regenten verloren und vor etwa 20 Jahren nach einem langwierigen Prozesse wiedererlangt hatte, ein Plag im Herrenhause angetragen worden. Die Familie hatte die Absicht, sich dieses Besitzes zu entäußern. Graf Viktor Schwerin (Schwerinsburg) hatte in dieser Angelegenheit in diesen Tagen eine Audienz bei Seiner Majestät dem Könige, der gelegentlich äußerte, daß das Haus der Abgeordneten einen besseren Präsidenten als seinen älteren Bruder (den bekanntlich Grafen Schwerin Puzar) sich nicht wünschen könne. Zur Präsentation wird wahrscheinlich Graf S. Wölshagen gelangen.

Durch Kabinetts-Ordre vom 4. Dezember d. J. ist der vom Grafen-Verbande der Provinz Sachsen präsentirte Kammerherr Graf von Zsch. Burkersroda auf Gossek als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden.

Der durch seine staatswirtschaftlichen Arbeiten bekannte russische Staatsrath Tengoborski befindet sich hier und wird sich über Hamburg nach Kopenhagen begeben, um an den Verhandlungen wegen des Sundzolls Theil zu nehmen. Wir haben bereits mitgetheilt, daß die Konferenzverhandlungen wegen der Wegerung der Nordamerikanischen Freistaaten, an denselben Theil zu nehmen, aufgeschoben worden sind. Sollten also demohingachtet nach der Ankunft des Herrn Tengoborski noch Verhandlungen stattfinden, so würden dieselben ohne Theilnahme Nordamerikas einen gegen das, was die dänische Regierung in ihrer Einladung beabsichtigte, veränderten Charakter erhalten.

Wie bereits früher mitgetheilt, hatte der Freiherr v. Senff-Pilsach auf Sandow unterm 31. März v. J. eine Preisaufrage über die angemessenste Art der Besteuerung des Spiritus und Branntweins ausgeschrieben. Nach einer im „Staats-Anz.“ veröffentlichten Bekanntmachung des Landes-Oekonomie-Kollegiums vom 5. Dezember wird die Preisbewerbung über diesen Gegenstand, weil keine erschöpfenden Preischriften eingegangen seien, nochmals eröffnet, und die Bewerber werden aufgefordert, ihre Arbeiten dem genannten Kollegium bis zum 1. Februar 1856 einzureichen. Die Preis-ausschreibung lautet:

„Nachdem eine Reihe von Brennereibesitzern in der Neumark, Pommern, Preußen, Posen und Ober-Schlesien, welche unter entschieden unglücklichen Verhältnissen Brennereien unterhalten, sich übereinstimmend dahin erklärt haben, daß sie bei der gegenwärtigen Erhöhung der Branntweinsteuer zufrieden gestellt sind, sobald das Produkt, der Branntwein selbst (resp. Spiritus), besteuert wird, nicht aber der Maischraum, hat die Königl. Staatsregierung in der Sitzung der Ersten Kammer vom 29. März ihre Geneigtheit ausgesprochen, diese Art der Besteuerung in Erwägung zu nehmen, und eventuell mit den für die fräglich Steuer verbundenen Regierungen in Verhandlung zu treten. Es wird durch einen solchen Steuermodus bekanntlich auch die Verwerthung der verfäulenden Kartoffeln begünstigt.“

„Wenn die Aufgabe eine direkte Besteuerung des Spiritus verlangt, so heißt dies, sie will den in einer Brennerei gewonnenen Spiritus nach Quantität und Qualität vermessen wissen. Selbstredend darf der hierbei einzuschlagende Modus weder für die Steuerbehörde, noch für die Produzenten erheblich belästigender sein, als die gegenwärtige Maisch-Steuer; es muß daher das in Vorschlag zu bringende Verfahren nicht nur dies im Allgemeinen berücksichtigen, sondern es muß auch die dabei in Anwendung zu bringende Kontrolle gegen Desfraude in eben dem Maße sichern, als dies bei der Maisch-Steuer der Fall ist. Es wird daher verlangt, daß die vorgeschlagenen Kontrollmaßregeln genau präzisirt und die Sicherstellung vermittelt derselben nachgewiesen werde. Ferner, daß an einem gewissen Verwaltungs-Bezirk nachgewiesen werde, was die jetzige Steuer-Beaufsichtigung und Kontrolle dem Staate kostet, und was die künftige in Vorschlag gebrachte in demselben Bezirke kosten werde. Nur wenn dies geschehen, kann das Finanzministerium darüber urtheilen, und mit den Zoll-Vereins-Staaten darüber verhandeln.“

„Mit Bezug auf die vorstehend bezeichneten Verhältnisse wird hiermit Demjenigen, welcher von den vorbereiteten Vorschlägen — nach dem Urtheile des Königl. Landes-Oekonomie-Kollegiums — den besten für die bezeichnete Besteuerungsart dem Königl. Landes-Oekonomie-Kollegium bis zum 1.

Februar 1856 einreicht, eine Prämie von Vier- und Zwanzig Friedrichsd'or zugesichert.

Sandow, 16. Oktober 1855. Freiherr v. Senft.

Die katholischer Seite angeregte Frage wegen des Staatszuschusses für die Gelehrtenbildung in Preußen ruft natürlich evangelischer Seite weitere Entgegnungen hervor. So u. A. speziell für die Provinz Preußen. Dort befinden sich 1,794,467 evangelische Einwohner und 662,319 katholische, die mithin 36—37 Proz. der Evangelischen oder 24—25 Prozent der Gesamtbevölkerung bilden. Die Staatszuschüsse betragen aber für die katholischen Gymnasien 17,631 Tblr. 28 Sgr. 4 Pf., für die evangelischen 36,647 Tblr. 25 Sgr. 10 Pf., wonach die katholischen Anstalten zwischen 42—43 Prozent, d. h. noch 5 Prozent mehr empfangen, als ihnen nach dem trügerisch-numerischen Verhältnis zukäme. Oder ist es nicht trügerisch, wenn man für das ostpreussische Oberland, die westpreussischen Ruffen oder Masuren gleiche Gymnasialbildung beansprucht, als z. B. für die südöstliche Gegend der Provinz Sachsen? Betrachtet man die Anstalten selbst in Preußen, so besitzen die Katholiken abermals 5 Proz. mehr, und es kommt schon auf 132,464 Katholiken ein Gymnasium, während erst 149,538 Evangelische ein solches besitzen. Der anfangs auffallenden Behauptung, daß im Regierungsbezirk Danzig für 181,688 katholische Christen sich kein eignes Gymnasium finde, obgleich das von Königs unweit davon liegt, wird die noch auffälliger gegenübergestellt, daß in 16 Kreisen des Regierungsbezirks Königsberg mit fast einer halben Million Evangelischer, wie Memel, Fischhausen, Labiau, Wehlau, Gerdauen, Friedland, Eylau, Heiligenbeil u. s. w. nicht ein einziges evangelisches Gymnasium existirt! Ferner vergessen die Anreger dieser Frage, daß auch die katholischen Gymnasien von Evangelischen besucht werden, und zwar in bedeutendem Maße, z. B. in Culm neben 260 Katholiken 103 Evangelische, also weit über ein Drittel (außer 22 Juden), auch sind bei einer Vergleichen der Frequenz die katholischen Gymnasien dünner bevölkert als die evangelischen, und zwar 270 gegen 262 in der Durchschnittszahl, wodurch eine weitere Vergrößerung des Staatszuschusses für die Katholiken sich herausstellt. Dieses Beispiel aus der einen Provinz mag für die übrigen mitsprechen.

Oesterreich.

Wien, 5. Dezember. Man schreibt der „N. D. Ztg.“ von hier: Es hat der Geistlichkeit doch einige Mühe gekostet, ihren Einfluß auf die Tagespresse geltend zu machen. Sie verlangte nämlich das Verbot der Times für die österreichischen Staaten und fand es seltsam, daß dies aus politischen Gründen dormalen nicht thunlich sei. Man schritt darauf zu Unterhandlungen und erlangte dennoch so viel, daß das Cityblatt an öffentlichen Orten nicht mehr aufliegen darf; zum eigenen Gebrauche darf man es indes fortbestehen, auch dürfen Hotelinhaber das Blatt den einlogirten Fremden verabreichen; in den Speisensälen aber wird jedes Exemplar sofort konfiscirt. — Wegen ungeziemender Auslassungen an öffentlichen Orten über das Konkordat sind schon mehrere Verhaftungen vorgekommen und Spionage und Denunciren stehen in voller Blüthe. Erweisen sich aber die Verhafteten als „destinuirte“ Personen, was meistens der Fall ist, dann werden sie bößlich er sucht, in ihren Reden an öffentlichen Orten etwas vorsichtiger zu sein. Das Konkordat gefährdet die Stellung mancher einflussreichen Persönlichkeiten, die als Protestanten ein Dorn in ultramontanen Augen sind. — Der Direktor des Hofburgtheaters hat gleichfalls eine schwierige Stellung, wenn es auch vor einiger Zeit geschehen ist, daß auf eine Petition der Geistlichkeit, den Kapuziner in „Wallenstein's Lager“ wegzulassen, der Kaiser die lakonische Antwort gegeben hat: „der Kapuziner soll seine Predigt halten.“ Heute kann Laube hieraus keinen Trost mehr schöpfen, seine Reformen haben ihm ohnehin viele Feinde gemacht und man hat am Allerheiligentage heuer weit mehr gegen das sogenannte protestantische Stück „der Müller und sein Kind“ geeifert. — Graf Kankaronski hat Herrn Laube die aus 1500 Fl. bestehenden sogenannten Repräsentationsgelder entzogen, welche derselbe alljährlich der Kritik als Köder hinweisen durfte. Es fand zwar diese Summe stets eine indirekte Verwendung, nutzte aber nie etwas. Der Streit mit der Tagespresse hat sie nun vom Ausgaben-Budget actig. — Im Operntheater ist es bei der jüngsten Aufführung des neuen Ballets Ballanda geschehen, daß ein Bedienter, ein Reisknecht und ein drittes Stallindividuum aus einer Loge gegenüber der Hofloge im dritten Rang, in Gegenwart des Kaisers dem Fräulein Tagliani mit eckel plebejischen Händen, eine Unzahl Blumen und Kränze zuwarfen. Der Herr dieser Dienerschaft zählt zu den zahlreichen Offizieren, welche der Tänzerin hofiren. Diesmal hatte er leider die Lächer nicht auf seiner Seite.

Frankreich.

Paris, 5. Dezember. Das Pays enthält heute eine für die Deutschen höchst wichtige Korrespondenz aus München. Die Deutschen erfahren dadurch endlich, welches ihr Vaterland ist. Es ist nicht Preußen, nicht Oesterreich, nicht die Rheinprovinz, nicht Westfalen, sondern das eigentliche Deutschland ist Sachsen und Baiern, und diese beiden Länder, deren Wichtigkeit Napoleon I. so richtig anerkannt hatte und deshalb ihnen 1806 den Königs-Titel verlieh, sind, wie der Korrespondent des Pays weiter versichert, dazu berufen, auf dem Frankfurter Bundestage die orientalische Frage, so weit sie Deutschland angeht, zu ordnen. Alle kleinen Staaten werden, wie der Münchener Korrespondent sagt, mit Sachsen und Baiern sein. Der Brief des Münchener Korrespondenten hat seine komische, aber auch jedenfalls seine ernste Seite, denn er erinnert zu sehr an den Rheinbund. — Die Friedens-Gerüchte circuliren noch immer. Die Patrie von heute Abends bemüht sich in einem ministeriellen Artikel, zu beweisen, daß der Westen seine Aufgabe erfüllt habe und daß dem, was er erreicht, nur noch die rechtliche Weihe fehle. Wenn der Friede deshalb nicht erfolge, so sei es die Schuld Rußlands, denn der Westen sei geneigt, „alles, was in dem Bereiche der Möglichkeit sei, anzuhören und zu bewilligen.“ „Wir sind“, sagt die Patrie zum Schlusse, „an einem feierlichen Augenblicke angekommen. Mittel-Europa, das dieses begriffen hat, bemüht sich auf das eifrigste für den

Frieden, und es stellt sich deshalb auf die Seite der Gerechtigkeit, des Rechtes und der Macht. Es ist also wohl verstanden, daß die Hindernisse, die sich dieser edelmüthigen Absicht entgegenstellen, nur von Petersburg kommen können. In diesem Falle wird Europa eine große Pflicht haben, und es wird nicht ermangeln, sie zu erfüllen.“ — Was die Friedens-Gerüchte überhaupt betrifft, die man hier in Umlauf setzt, so sind dieselben hauptsächlich auf die Bemühungen basirt, welche die französischen Friedens-Freunde à tout prix machen, um den Kaiser zum Nachgeben zu bestimmen. Sie wollen dadurch auf die öffentliche Meinung und so auf den Kaiser einwirken. — Der König von Sardinien und der Kaiser werden beide morgen in Compiègne eintreffen, wo übermorgen große Jagd stattfinden soll. Der Kaiser und der König werden am Sonntagabend nach Paris kommen, wo nächsten Sonntag die kaiserliche Garde ihren feierlichen Einzug halten soll.

Spanien.

Eine Depesche aus Madrid vom 4. Dezember lautet: „In der gestrigen Sitzung hat der Siegerherzog für das Vertrauens-Votum an Marschall D'Onnell gestimmt. D'Ojaga hat sich der Abstimmung enthalten, so wie auch die gemäßigten Minorität, eine große Anzahl von Demokraten und einige Progressisten.“

Portugal.

Wie der Times aus Lissabon, 29. Novbr., gemeldet wird, hatten die englische und die amerikanische Regierung gegen die von Seiten Portugals kürzlich erneuerte Besitzergreifung von Ambrigo an der Westküste von Afrika, protestirt.

Großbritannien.

London, 4. Dezember. Ueber die heftigen Angriffe, welche das österreichische Konkordat ziemlich allgemein von der Presse erfahren hat, hatte sich Kardinal Wiseman in seinem neulichen Vortrage zur Vertheidigung des Konkordats mit besonderer Bitterkeit ausgelassen. Die „Times“ bleibt ihm hienach auf die Antwort nicht schuldig. Was den Kardinal besonders ärgerte, war die Schnelligkeit, mit der die Presse über das Konkordat herfiel. „Obgleich zwei Jahre, sagte er, zur Entwerfung und Ausarbeitung desselben gebraucht wurden, so war es noch nicht zwei Stunden in den Händen eines Zeitungs-Redakteurs, als dieser, dem der Gegenstand noch ganz neu war, mit rascher Feder einen zornigen Artikel schrieb und das ganze Ding in Stücke schlug.“ Die „Times“ entgegnet hierauf:

„Freilich war das Konkordat für uns eine neue Sache, neu für das unglückliche Oesterreich, neu für Frankreich! Die früheren Herrscher dieser Länder hatten ihre besten Kräfte im Kampfe gegen die monströsen Bestimmungen, die dasselbe enthält, verschwendet. Wir und unsere Väter in England sind mit ihnen von den Zeiten des Thomas à Becket bis auf die unsrigen bekannt. Obgleich wir Gott sei Dank von einer Inquisition, wie sie das österreichische Konkordat einführt, hier zu Lande keine Vorstellung haben, so wissen wir doch, daß vor grade 300 Jahren, unter einer ganz ähnlichen Jurisdiktion, Märtyrer in etwa 10 Minuten Entfernung von der Stelle, wo wir diese Zeilen schreiben, verbrannt wurden. Wenn wir wissen wollen, wie sehr die Bächerentur das Licht des menschlichen Geistes auszulöschen vermag, so brauchen wir nur auf Spanien, Italien, vor Allem nach Rom zu blicken. Es ist in der That nicht eine einzige Bestimmung im Konkordat, welche nicht die Aufmerksamkeit Europa's seit vielen Jahrhunderten intensiv beschäftigt hat. . . . Nicht bloß in fremden Ländern, sondern in den österreichischen Provinzen viel mehr als in fremden Ländern, ist die Aufregung gegen dieses Fabrikat sehr groß. In Böhmen, das wegen seiner religiösen Kämpfe so berühmt war zu einer Zeit, wo das übrige Europa vor dem Papst sich beugte, ist die Stimme der freien Diskussion nie zum Schweigen gebracht, das Licht der Vernunft nie gelöscht worden. In den Erzherzogthümern ist alle Achtung für die Inhaber jener üppigen Klöster verloren gegangen, die längs der Donau zerstreut sind. Das Landvolk erzählt seltsame Dinge von dem Treiben dieser heiligen Männer. — Was? Europa sollte die Folgen der in diesem Konkordat enthaltenen Bestimmungen nicht kennen? Auf der spanischen Halbinsel sehen wir das Resultat vor uns. Hören wir, was Prescott in seinem jüngst erschienenen Leben Philipps II. darüber sagt: „Spanien konnte sich jetzt rühmen, daß der Schandfleck der Ketzerei nicht länger den Saum seines Gewandes bedeckte. Aber um welchen Preis war dies erkauft! Nicht bloß durch das Opfer des Lebens und Vermögens einiger Tausend der damaligen Generation, sondern durch die für immer über das Land verhängten Folgen. Verhüllt von dem finstern Fittig der Inquisition, war Spanien von dem Lichte ausgeschlossen, welches im 16. Jahrhundert über das übrige Europa hereinbrach und die Nationen zu Fortschritten in jedem Zweige des Wissens anspornte. Der Geist des Volkes war erdrückt unter dem bösen Einflusse eines Auges, das nie schlummerte, eines ungesehenen Armes, der immer zum Schlagen erhoben war. Wie konnte Freiheit des Denkens da sein, wo keine Freiheit der Aeußerung war, oder Freiheit der Aeußerung da, wo es eben so gefährlich war, zu wenig als zu viel zu sagen? Freiheit kann nicht mit Furcht zusammengehen.“ — Statt Spanien lese man Oesterreich und wende diese Stelle auf die Zukunft statt auf die Vergangenheit an, und sie kann von einem österreichischen Unterthanen der Gegenwart als Warnung gelesen werden. Der schlaue Kardinal mag sicher sein, daß es uns nicht an Kenntniß fehlt, wenn wir über sein Konkordat urtheilen. Wo nur drei Leute sind, zwei davon Laien und der Dritte ein römischer Priester, wird die Natur eines solchen Dokuments vollständig verstanden.“

Die bereits kurz erwähnten Mittheilungen des Pariser Times-Korrespondenten über die Bemühungen zur Anbahnung des Friedens lauten: „Der Glaube, daß die Aussichten auf eine friedliche Lösung der russischen Frage ohne die Nothwendigkeit eines Feldzuges im nächsten Frühlinge bedeutend im Steigen sind, beschränkt sich jetzt nicht mehr bloß auf ein paar Personen. Daß er allgemein vorhanden sei, läßt sich jedoch andererseits auch nicht behaupten, indem Oesterreich durch das

Mißtrauen, welches sich an alle Verhandlungen heftet, bei denen es betheilig ist, für sein Zaudern büßt. Wie viel von diesem Mißtrauen gegen die österreichische Politik wohl begründet ist, lehrt die Geschichte der Vergangenheit; wie viel davon ungerecht ist, kann nur die Zukunft lehren. Es giebt zwei Parteien im hiesigen Publikum, welche den Unglauben bis auf's Aeußerste treiben, die Revolutionäre nämlich und die Fusionisten. Jene erblicken in der Beendigung des Krieges die plötzliche Vertagung, wenn nicht gar die völlige Vernichtung ihrer lange gehegten Hoffnungen auf das Umsichgreifen des Krieges über Europa und den daraus folgenden Umsturz der bestehenden Dynastien, so wie deren Ersetzung durch ihre eigenen Lieblings-Regimes. Den Fusionisten-Organen verursacht jede Lösung Schmerz, welche durch ein Unterliegen Rußlands bedingt werden würde. Wenn man Rußland der ungeheuren Macht entkleidet, von welcher man ihm so lange Gebrauch zu machen erlaubt hat, was wird dann aus der Hoffnung auf eine unter seinen Auspicien herbeizuführende Restauration? Die Organe, welche für die Vertreter dieser Fraktion gelten, zeichnen sich durch die Vorliebe aus, mit welcher sie jeden Bericht bespötteln, der zu der Annahme zu berechtigen scheint, daß Rußland zur Nachgiebigkeit geneigt sei und sich als geschlagen bekenne. Eben so stellen sie sich an, als glaubten sie durchaus nicht an die Möglichkeit, daß irgend einer der deutschen oder der skandinavischen Staaten die Verbündeten in der von ihnen unternommenen Sache unterstützen werde. Die Verluste des Feindes berührt diese patriotische Fraktion mit so zarter Schonung, wie nur immer möglich, und von unseren Siegen spricht sie in einer Weise, welche deutlich zeigt, wie große Freude sie empfinden würde, wenn dieselben eben so viele Niederlagen wären. Man kann diese Menschen durch nichts mehr aufbringen, als wenn man die Ansicht ausspricht, daß Rußland sich eines Tages genöthigt sehen werde, klein beizugeben, und daß Oesterreich freundschaftlich gegen Frankreich und England gesinnt sei, mithin auf gespanntem Fuße mit Rußland stehe. Noch heute macht sich die Assemblée Nationale über die Nachricht lustig, daß die deutschen Mächte zweiten Ranges zusammen oder einzeln Vorstellungen an Rußland hätten gelangen lassen, in welchen sie auf die Nothwendigkeit aufmerksam machten, auf billige Friedensbedingungen einzugehen. Sprachlos vor schlechtverhehlter Wuth erklärt sie, „es lohne sich gar nicht der Mühe, über eine solche Mittheilung überhaupt nur ein Wort zu verlieren.“ Dieser bittere Unglaube gegen alles, was ungunstig für unseren Feind lautet, zeigt, was wir zu erwarten haben, wenn diese Partei je in Frankreich an's Ruder gelangt. So unangenehm es auch diesen Russenfreunden sein mag, es steht fest, daß Oesterreich eifrig daran arbeitet, eine Beendigung der Feindseligkeiten herbeizuführen, und daß es in Gemeinschaft mit England und Frankreich die Bedingungen diskutirt, unter welchen die beiden letzteren Mächte zum Friedensschlusse geneigt sein möchten. Meine Mittheilung vom vorigen Freitag, daß Oesterreich seine Vermittlung angeboten habe, bestätigt sich der Hauptsache nach vollkommen, und obgleich ich nicht zuversichtlich behaupten möchte, daß Oesterreich sofort Rußland den Krieg erklären wird, wenn es die Bedingungen, deren Grundlagen jetzt zwischen England und Frankreich verhandelt werden, verwirft, so glaubt man doch, daß es den diplomatischen Verkehr mit Rußland abbrechen wird. Ich gestehe, daß ich nicht im Stande bin, Ihnen die Vorschläge, welche man Rußland machen wird, genau anzugeben. Vielleicht sind sie auch noch nicht hinreichend ausgearbeitet; doch versichert man, sie seien vollkommen annehmbar für Frankreich und England, und zwar nicht nur unter den jetzigen Verhältnissen, sondern auch nach einem neuen siegreichen Feldzuge. In Bezug auf diesen Gegenstand drängen sich uns zwei sehr ernsthafte Fragen auf. Dürfen wir es nach den bisherigen Erfahrungen als gewiß oder auch nur als wahrscheinlich betrachten, daß Rußland solche Bedingungen annehmen wird? Unter Leuten von beinahe gleicher Autorität waltet eine Meinungs-Verschiedenheit darüber ob, und es scheint daraus zu folgen, daß Rußland sich über seine Absichten noch nicht ausgesprochen hat. Daß Frankreich die Bedingungen annehmen wird, bezweifle ich nicht im Geringsten, und ich glaube, daß die französische Regierung sich nicht einen Augenblick bedenken wird. Dem Willkürstolze Frankreichs ist während des Krieges reichlich Genüge geschehen. Die französischen Soldaten haben in einer ihres alten Ruhmes würdigen Weise gekämpft, und die französischen Feldherren haben große Geschicklichkeit an den Tag gelegt. Unsere Soldaten haben auf dem Schlachtfelde gleichfalls bewiesen, daß sie nicht aus der Art geschlagen sind, und wenn wir Unfälle erlitten haben, so sind diese fast ausschließlich den Mängeln unseres Systems zuzuschreiben. In England muß natürlich der Wunsch herrschen, die Scharte, welche unser Ruf erlitten hat, wieder auszuweichen und alte Sünden wieder gut zu machen. Wir können nöthigenfalls mit erbitterter Muth und unbeugsamer Entschlossenheit, mit einem zahlreicheren und besser geführten Heere, als uns je zu Gebote stand, und mit einer Flotte von unwiderstehlicher Macht von Neuem ins Feld rücken. Allein um den bloßen Ruhm kann es uns nicht zu thun sein, und wir werden keinen Krieg um des Krieges selbst willen führen. Unser Zweck ist vielmehr der, die Türkei und Europa gegen den gewissenlosen Ehrgeiz einer eroberungsfüchtigen Macht zu sichern, und wenn es sich beweisen läßt, daß dieser Zweck auf anderem Wege, als durch neues Blutvergießen, zu erreichen ist, so glaube ich kaum, daß irgend ein englischer oder französischer Minister die Verantwortlichkeit auf sich nehmen würde, bloß um eitlem Ruhmes willen alle Friedens-Vorschläge zu verwerfen. In dieser Hinsicht muß ich die Ansichten von hier lebenden Männern wiederholen, welche besähigt sind, eine Meinung über eine so wichtige Frage abzugeben. Diese Männer halten es für sicher, daß man hier und in England die Vermittlung Oesterreichs annehmen und daß man Rußland Bedingungen der von mir erwähnten Art mit der von mir bezeichneten Alternative vorlegen wird.“

London, 5. Dezember. Die Antwortrede des Königs von Sardinien auf die Adresse der City von London lautet vollständig:

Mylord Mayor! Ich danke dem Lord-Mayor, den Aldermen und den Gemeinen der City von London herzlich für die

Berlin-Stettiner Eisenbahn.
 Die Zahlung der am 2ten Januar l. J. fälligen Zinsen auf unsere Stamm-Aktien erfolgt hier bei unserer Hauptkassa vom 2ten Januar l. J. ab, und in Berlin am 8ten, 9ten, 10ten und 11ten Januar l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, in unserm dortigen Empfangsgebäude gegen Einlösung des Zinscheins No. 13 der II. Serie mit 4 Thlr. für die Voll-Aktie, und mit 2 Thlr. für die Halb-Aktie, ebenso auch die Zahlung der Zinsen auf unsere Prioritäts-Obligationen gegen Einlösung des Coupons No. 3 der II. Serie mit 4/8 Thlr. für die Obligation.
 Den Zins- und Dividendenscheinen, sowie den Coupons muß bei der Präsentation ein Nummer-Verzeichnis, welches den Betrag der gewärtigen Zahlung und die Unterschrift des Präsentanten oder Besitzers enthält, beigelegt sein.
 In den obigen Terminen wird auch in Berlin die Realisation der ausgelassenen und noch nicht eingelösten Prioritäts-Obligationen No. 252, 1892 und 2121 erfolgen.
 Da die Zahlung der Zinsen in Berlin durch unseren Haupt-Kassen-Rendanten persönlich erfolgen muß, so kann während der Tage vom 8ten bis 11ten Januar a. l. incl. eine Zinszahlung hier nicht stattfinden.
 Stettin, den 4ten Dezember 1855.
Direktorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft.
 Freyherr v. Kutschker. Witte.

Literarische Anzeigen.
 So eben erschienen und ist bei Unterzeichnetem zu haben:
F. Handtke's specielle Karte des Kriegsschauplatzes in Südrussland (Nordküste des Schwarzen Meeres), mit Plänen von **Nikolajeff, Cherson, Kinburn und Otschakuff, Odessa, Perekop.** Größtes Landkartenformat. 12 Sgr. Dabei machen wir auf Handtke's so ausgezeichnete **Special- und General-Karten der Krimm, des Kriegsschauplatzes in Asien, der Pläne von Ssewastopol, des Asowschen Meeres und die grossen Karten von Russland und des Schwarzen Meeres** aufmerksam.
Leon Saunier,
 Buchhandlung für deutsche und ausländ. Literatur u. Musikalienhandlung in Stettin, Mönchenstr. No. 464 am Noßmarkt.

Gerichtliche Vorladungen.
Proclama.
 Alle diejenigen, welche an das, früher den Schiffer Jakob Carl Döbel'schen Erben zuständig gewesen, Anno 1848 von dem Schafmeister D. Kneudorf zu Melzow eigentümlich erworbene, auf dem Anklamer Peendamm sub No. 13 belegene Grundstück mit den dazu gehörigen Perzinzen, namentlich den darauf befindlichen Gebäuden, sowie einem dahinter gelegenen Garten und einer Wiese nordwärts der Peene, dingliche Rechte und Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch geladen und aufgefordert, solche in einem der auf den 23. November, 7. und 21. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle angelegten Termine bei Vermeidung des Ausschusses vor uns glaubhaft anzumelden.
 Cassan, den 6ten November 1855.
 Königl. Kreisgerichts-Kommission.

Auktionen.
 Auktion am 11ten Dezember c., Vormittags 9 Uhr, Breitestraße No. 371, über: Silber, Uhren, Kleidungsstücke, Leinwand, Betten, verschiedene Möbel, Haus- und Küchengerät;
 um 11 Uhr: Neusilber-Waaren aller Art, eine Rädermaschine, diverse Manufaktur-Waaren, 4 neue Tischgedecke u.
 Reiser.

Schiffs-Verkauf.
 Auf Antrag der Röderei soll das im vorstehenden Hafen an der Baumbrücke liegende
Johannes,
 bisher geführt von Capt. J. Schivelbein, 130 Normal-Lasten groß, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und habe ich dazu einen Termin auf **Montag den 17. Dezember a. c.,** Nachmittags 3 Uhr, in meinem Comtoir angesetzt. Kaufliebhaber werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß Inventariumliste und nähere Bedingungen jederzeit bei mir eingesehen werden können.
W. Geiseler,
 Schiffsmakler.

Verkäufe beweglicher Sachen.
Streichlack
 in vorzüglicher Güte empfiehlt
C. L. Kayser.

Der größte Bazar
Berliner Herren-Anzüge
 von **Adolph Behrens aus Berlin,**
 Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,
759, Noßmarkt 759,
 empfiehlt Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zum bevorstehenden **WEIHNACHTSFESTE**
 sein aufs **Vollständigste** assortirtes Lager zu nachstehend **billigen** Preisen.

 Winter-Heberzieher von 2 1/2 Thlr. an.
 Doubles-Tween = 10
 Angora-Röcke = 7
 Sibirienne-Säcke = 6
 Almarivas = 3 1/2
 Tuchröcke und Fracks von 5 1/2 Thlr. an.
 Satin- und Tuch-Tween = 6 1/2
 Buckskin-Hosen = 2 1/2
 Capuzen u. Abd-el-Kaders = 5
 Schlaf- und Hausröcke = 1 1/2
 Complete Knaben-Anzüge, Nimrod-Regenröcke und Gummischuhe billigt.

Amerikanische Gummischuhe
 prima Qualität, empfiehlt für Herren von 1 1/2 bis 2 Thlr., für Damen von 1 bis 1 1/2 Thlr., für Kinder von 25 Sgr. bis 1 Thlr. 7/8 Sgr., desgleichen für Damen etwas Ausgezeichnetes in **Lackleder-Galoeschen, à Paar 1 1/2 Thlr.,** empfiehlt
Hermann Cosmar,
 Langebrückstr. 85, gegenüber dem Herrn Manasse.

Schottische und wollene Deckenzeuge
 ein fing in größter Auswahl und empfehle 1/2 breite von 10 Sgr. an, Wachsparchende von 1/2 bis 1/3 breit zu Tisch- und Kommoden-Decken, sowie abgepaarte Kommoden-Decken empfiehlt billigt
Hermann Cosmar,
 Langebrückstr. 85, gegenüber dem Herrn Manasse.

Jagdgeräthe,
Hirsch- und Rehköpfe mit Geweihen,
Pulverhörner, Schrotbeutel,
Zündhütchen, Wildlocken,
Luntensfeuerzeuge
 empfiehlt
C. L. Kayser.

Die **Polsterwaaren-Fabrik** von **F. GROSS,**
 Schußstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbeln zu billigen, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig erteilt.


Wollene Fussdecken und Teppiche
 empfiehlt
R. H. Müller, Breitestr. No. 399/400, 1 Treppe hoch.
Achromatische Oprengläser
 empfiehlt bei „bedeutender Auswahl“ zu angemessenen billigen Preisen
W. H. Rauche, Optikus, Schußstraße.

Weihnachts-Ausstellung.
 Ich empfehle zu Weihnachts-Geschenken Schuhe und Stiefel für Herren und Damen, Galoeschen, Pelzstiefel von 15 Sgr. bis 2 Thlr. 10 Sgr., Schuhe in jeder Größe und in den schönsten Mustern. Stiefel werden sehr billig angefertigt, sowie auch Gummischuhe schnelligst reparirt werden bei
E. Hoffmann, Mönchenbrücke No. 206, der Königsstraße gegenüber.

Veranlaßt durch die häufigen Klagen über die diesjährige Qualität des Rübböls, habe ich mehrfache Versuche angestellt, das rohe Baumöl zu reinigen, dieselben sind völlig zufriedenstellend ausgefallen, und kann ich nun dies
raffinierte Baumöl
 mit Recht empfehlen da es mit schöner weisser, dem Auge wohlthuernder Flamme brennt und weder **loht** noch **dampft**, selbst wenn der Docht bis zu ungewöhnlicher Höhe heraufgeschraubt wird. Dasselbe ist von heute an gleichfalls in meiner Raffinerie, von 5 Pfd. ab à 6 Sgr. pr. Pfd. zu haben; für Wiederverkäufer mit einer geringen Erhöhung gegen den jetzigen Preis des raffinierten Rübböls.
 Stettin, den 17ten November 1855.
E. Lippold,
 Haveling 82.

Anzeigen vermischten Inhalts.
 Vom Montag den 10. Dezbr. ab, große **Rouleaux-Ausstellung** bei
C. R. Wasse, Rödberg No. 325.
 Dieselbe wird zur geneigten Beachtung empfohlen.
 Gummischuhe werden schnell reparirt Mönchenbrücke 206.

Wasser-Heilanstalt Schönsicht
 in Frauendorf bei Stettin.
 Die Wichtigkeit der, durch das kalte Wasser auf den Körper übertragene Kälte zum Zweck der Erregung einer kräftigen Gegenwirkung des Organismus, wird täglich mehr erkannt und gewürdigt.
 Je kräftiger ein Heilmittel ist, mit desto größerer Umsicht und Vorsicht muß es angewandt werden, soll es anders nicht ein Unheilmittel werden. Diese Bedingungen fordert aber das kalte Wasser um so mehr, als es vielseitig in seiner Anwendungsart und in seinen Wirkungen ist.
 Meine seit 17 Jahren gemachten Erfahrungen und die ausgezeichneten Arbeiten von Fleury und Johnson, von mir bearbeitet und übersezt, haben mich veranlaßt, der umfassenden Forschung im Gebiete der Wasserheilung meine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden, und ich darf sagen: mit voller Befriedigung.
 Um mit Nutzen die Wasserkur zu gebrauchen, ist der Aufenthalt in einer zweckmäßig eingerichteten Anstalt notwendig. Eine solche ist von mir angelegt und ich hoffe, sie soll eine Muster-Anstalt sein. Sie liegt 250' hoch über dem Meeresspiegel, über dem reizend gelegenen Dorfe Frauendorf, 1/2 Meile von Stettin, mit der schönsten Aussicht über das weite, schöne Oberrhein, überall frei in der reinsten Luft. In der Nähe von 10 Minuten befinden sich die herrlichen Laubwald-Spaziergänge des Julo, so heilsam wegen ihrer sauerstoffreichen Luft, die Eisenhöhe, Bredow, Goglow u. Das Wasser ist ausgezeichnet, hat eine Temperatur von 7 1/2 Grad R., enthält nur die gewöhnliche Menge von doppelt kohlensaurem Kalk und feinen Gyps, ist also sehr leicht verdaulich. Durch Eis kann demselben im Sommer jede beliebige Temperatur, je nach den besonderen Heizwecken, gegeben werden.
 Die freundlichen im Hause gelegenen Baderäume werden im Winter geheizt. Die Druckhöhe des Wassers beträgt 47 Fuß, die Douchen sind mithin sehr kräftig, die Vollbäder geräumig und reichlich mit Wasser versehen. Die bequeme Einrichtung der Anstalt bietet auch für den Winter eine ungehörte Kurzeit dar.
 Für die Wasserkuren eignen sich alle die Krankheiten, welche auf rationell-medizinischem Wege nicht, oder doch nur unvollkommen geheilt werden können. Vor allen finden ihre sichere Heilung die Krankheitszustände, welche in einem überreizten und geschwächten Nervensystem wurzeln, die Schwäche - Krankheiten der Geschlechtsorgane, alle gutartigen Anschwellungen und Lagen-Veränderungen des Gebär-Organes, und diese allein nur durch das Wasser als einziges sicheres Mittel, alle hartnäckigen Wechselstieber, auf Witz- und Leberanschwellungen beruhend, die Zustände, welche das Ergebnis der Unterleibs-Vollblütigkeit (Hämorrhoiden) sind, hartnäckige Stuhlverstopfungen, alle Erschlaffungen und Auflösungen der Schleimhäute des Körpers, oft wiederkehrende Hosen, alle chronische und acute Gelenk-Rheumatismen. Sehr glückliche Resultate werden bei der Epilepsie und bei der Rückenmarkslähmung erlangt; bei letzterer sind bis jetzt 3/4 der Kranken völlig geheilt, bei letzterer erlangen dieselben, je nach dem Grade des Leidens, Stillstand, Besserung und völlige Heilung. Unterstützt wird die Heilung der letzteren Krankheit durch Magnet-Elektrizität.
 Anmeldungen bitte ich bei mir zu machen.
 Dr. Scharlau in Stettin.
Einkauf von Produkten
 als: Metalle, Schweinehaare und Borsten zu bedeutend höheren Preisen als im vorigen Jahre,
 Noßmarkt No. 977.